

## Auf der Tonspur

Die Orchestervereinigung spielt Filmmusik

VON GÜNTER HELMS

Wie mischt man Beliebtes ohne beliebt zu werden? Wie reiht man einen Höhepunkt an den anderen? Die Hannoversche Orchestervereinigung zeigt, wie es geht. „Film ab!“ nannten Dirigent Heinz Bethmann und sein Orchester diese Tat im voll besetzten Großen Sendesaal des Funkhauses Hannover. Was sich das Orchester auch immer an Noten auf die Pulte legte, der Erfolg stellte sich verlässlich ein. Natürlich halfen dabei Popularität und Erkennungswerte der Titel. Doch das Beste war, wie sich die Orchestervereinigung präsentierte: fit in allen Instrumentengruppen (mit teils sehr beachtlichen Solobeiträgen), gewappnet mit melodischem Schmelz und rhythmischem Pep. Da ertönten beispielsweise die „20th-Century-Fox-Fanfare“, Themen aus „James Bond“ und „Miss Marple“, „Der Pate“ und „Fluch der Karibik“. Natürlich fehlten auch die Ohrwürmer aus „Schindler's Liste“, „Harry Potter“ und „Titanic“ nicht.

Moderator Rudolf Krieger berichtete von Musik-Oscars und von den immensen Verdienstmöglichkeiten in der Branche der Filmmusik. Recht gewöhnungsbedürftig sang Gesangssohlistin Christa Platzer „Cabaret“ und „Over the Rainbow“, bevor sie dann mit „Big Spender“ aus dem Film „Sweet Charity“ zu Recht punktete. Und Katharina Ahrend, Soloklarinetistin der Staatsoper, machte mit dem bezaubernd gespielten langsamen Satz aus Mozarts A-Dur-Klarinettenkonzert mal wieder beste Werbung für „Jenseits von Afrika“.

Laut und leise, schmissig und verträumt: Wie immer sie spielten, Heinz Bethmann und die Orchestervereinigung konnten sich über mangelnden Beifall nicht beklagen. Und auch nicht über mangelndes Pfeifen im Publikum: Doch das galt nicht ihnen, sondern bei den Zugaben der Melodie des „River-Kwai-Marsches“.

## Unter Dampf

Juliano Rossi im Acanto Hannover

VON THOMAS M. RUTHEMANN

Das muss ihm erst mal jemand nachmachen. Es ist der 25. Auftritt im hannoverschen Acanto – und noch immer wollen die Leute Juliano Rossi sehen, hören und erleben. Auch das knappe Jahr Pause (in dem der Sänger unterwegs war und nach neuen Anregungen für seine Musik suchte) tut der Popularität keinen Abbruch, ebenso wenig wie der riesige Erfolg des Kollegen Roger Cicero. Ernsthaftige Konkurrenz zwischen den beiden gibt es nämlich nicht. Die Begleitmusiker der beiden Combos werden munter immer mal wieder hin und her getauscht, und vor allem hat Juliano Rossis Musik längst eine neue Entwicklung genommen.

Das große Vorbild Burt Bacharach lugt stets an allen Ecken hervor, Pop statt Jazz heißt die Entwicklung, und die Fans bekommen eine Show geliefert, die zunehmend an einen Las-Vegas-Abend in den frühen Siebziger erinnert. Und das bekommt Rossi sehr gut, die Musik steht kompakter als früher, hat einen sehr eigenen, wiedererkennbaren Sound erhalten – wirkt deutlich als Konzept statt Korsett, in das die US-Klassiker und eigenen Stücke wunderbar hineinpassen. Ein paar raue, scharf angeschnittene Keyboardklänge lassen sogar rockige Töne laut werden, das wirkt knackig, kernig, hat Verve.

Was die Fans der eher leichten Muse trotzdem nicht abhält, Rossis charmanter Dampfplauderei und dem prächtigen Vortrag begeistert zuzujubeln. Konzert Nummer 26 ist jedenfalls schon fest gebucht.

## Leben in Bildern

Ein Stück über Charlotte Salomon im Theater an der Glocksee

VON NICOLE SCHILAWA

Mit den Worten „Heben Sie das gut auf – Das ist mein ganzes Leben!“ übergibt die jüdische Malerin Charlotte Salomon kurz vor ihrem Tod im Konzentrationslager Auschwitz einem befreundeten Arzt ihre gesammelten Werke, die sie „Leben? Oder Theater?“ nannte. Und um ihr Leben geht es schließlich in den insgesamt 769 Gouachen mit den dazugehörigen Begleittexten. Um Theater aber auch. Die Berliner Schauspielerin Joanne Gläsel hat in Zusammenarbeit mit dem Jüdischen Museum Berlin aus der gebildeten Autobiografie ein Theatersolo entwickelt, das sie jetzt im hannoverschen Theater an der Glocksee präsentierte.

Als das Publikum den kleinen Saal betritt, sitzt Gläsel bereits auf der beleuchteten Bühne – den Menschen den Rücken zugekehrt. Das Stück beginnt 1913, vier Jahre vor der Geburt Salomons. Es erzählt eine Familiengeschichte, die geprägt ist von Verlusten, dem Druck des Exils und der Ausgrenzung. Ihre erste Enttäuschung erlebt Salomon bereits als

Kind. Die Mutter nimmt sich das Leben und bricht ihr Versprechen: „Wenn ich im Himmel bin und mich in einen Engel verwandelt habe, komme ich wieder und berichte dir von allem!“ Das Gymnasium verlässt sie vorzeitig, um den antisemitischen Anfeindungen zu entkommen.



Joanne Gläsel als Charlotte Salomon.

Das Dasein der gehetzten Salomon spielt Joanne Gläsel singend, erzählend und malend. Leidenschaftlich versetzt sie sich in die verschiedenen Charaktere des Stückes, ist mal Greis oder Kind, mal Frau oder Mann.

Zweifel. Oberbürgermeister Stephan Weil zog die sinkenden Zahlen der Wahlbeteiligung als Beleg heran. Der stellvertretende NDR-Intendant Arno Beyer stimmte in die Klage ein, wies die Verantwortung der Medien aber von sich. Der PEN-Vorsitzende Johano Strasser räumte ein, „die Krise der Demokratie sei so alt wie ihr Anspruch, das Volk als Ganzes zu vertreten“. Und Petra Pau (Die Linke), Vizepräsidentin des Bundestages, geißelte „repräsentative Fehlleistungen“ der Regierung. Eine seltsame Mischung aus Skepsis, Stimmenthaltung und Pessimismus. Dabei hatte der Arendt-Biograf Alois

Prinz noch am Vorabend genau den unverwundlichen Optimismus der in Hannover-Linden verborenen Philosophin gelobt, hatte versucht, in ihrem Leben Momente des Lachens herauszuarbeiten, die bei Arendt auch immer Momente der Subversion sind. Am berühmtesten ist ihr Ausspruch von der „Banalität des Bösen“, den sie als Beobachterin des Eichmann-Prozesses in Jerusalem prägte. Bei der Lektüre des Protokolls habe sie laut lachen müssen, gestand sie. Und: „Ich würde wahrscheinlich noch drei Minuten vor dem sicheren Tod lachen.“

Einen ähnlichen Optimismus ver-

strömte allenfalls der Vortrag des Wirtschaftsethikers Josef Wieland. Die angebliche Krise sei ein Wandel, im Zuge dessen zum Beispiel Unternehmen immer mehr Aufgaben der Politik übernahmen – von der Müllabfuhr über soziales Engagement für jugendliche Straftäter bis zu militärischen Aufgaben. „Es gibt praktisch keinen Bereich der Gesellschaft, in denen Unternehmen nicht als politische Akteure aktiv sind“, sagte Wieland. Seine These: „Wir haben keine Krise, sondern eine Stärkung der politischen Repräsentation.“

Wer diese neuen Akteure im politischen Zirkus kontrolliert, war eine Fra-

ge, die alle Referenten angesichts der globalisierten Unternehmensstrukturen stellen. Während Pau und Strasser für strikte staatliche Regeln plädierten, stellte Wieland den Globalen Pakt der UN vor. Darin einigen sich Unternehmen, Staaten und Nichtregierungsorganisationen auf Standards sozialer Verantwortung, zu denen etwa die Ablehnung von Korruption, Kinderarbeit und Diskriminierung gehören. Allerdings sind diese nicht sanktionierbar. Mit Blick auf die Mächte Indien, China und Russland fügte Wieland an: „Es wird einen kalten Krieg um diese Standards geben.“

## Krieg der Standards

Alle Macht den Unternehmen? Die Hannah-Arendt-Tage in Hannover beleuchten die „Krise der politischen Repräsentation“ – und sind wenig optimistisch

VON RALF HEUBINGER



Begegnungsstätte: Unterm Dach der hannoverschen Staatsoper rücken Tänzer und Zuschauer näher zusammen.

Blüher

## Der Rest ist Schwitzen

Das hannoversche Staatsballett und freie Szene geben gemeinsame Einblicke in ihre Arbeit

VON KERSTIN HERGT

Den zahlreichen Zuschauern, die einen der seltenen Sitzplätze im großen Ballettsaal des Opernhauses ergattert haben, ist ordentlich warm. Sie sind die Treppen bis unter das Dach zu Fuß hochmarschiert in diesen überheizten Raum, in dem mehr als 30 Tänzer gelassen bis gelangweilt an der Stange lehnen und warten, bis sich auch der letzte Besucher ächzend aus seiner Jacke gepellt hat. Sie selbst sind von Kopf bis Fuß abenteuerlich eingemummelt in Strickstulpen, Schaumstoffpussen und Schals. In der nächsten Stunde werden die Besucher vor allem zu se-

hen bekommen, wie eine Strickstulpe nach der anderen in die Ecke gefeuert wird und welche raffinierten Trikotaschen sich unter labberigen Kapuzenpullis verbergen. Wirklich unterhaltsam ist das nicht.

Interessant an einem Balletttraining ist allenfalls noch, wie Profitänzer die in französisch-englischem Kauderwelsch vorgegebenen Anweisungen ihrer Trainer umsetzen: Da wird dann etwa aus „echapée, fermée, two, two, three, pampadapam“ ganz leichtfüßig eine fließende Bewegungsfolge. Der Rest ist Schwitzen. Und so drängte es die ersten Besucher nach dem Training schon wieder schnell an die frische Luft. Manche ka-

men nach der Pause erst gar nicht wieder, was schade war, weil zum ersten Mal auch die freie Szene als Gast Einblicke in ihre Arbeit gab.

Ein langer Atem war nötig, um die dieses Mal vierstündige Ausgabe von „Tanz unterm Dach“ durchzustehen. Die Oper will mit dieser Reihe Publikum und Tänzer noch näher zusammenbringen – ein lobenswertes Ansinnen gerade in Zeiten, da der Tanz in Deutschland meist aus Sparzwängen heraus immer öfter aus dem Rampenlicht großer Bühnen verschwindet. Lobenswert ist auch die Idee, staatlich gefördertes Ballett mit der freien Tanzszene zusammenzubringen. Mit Felix Landerer, Hans Fre-

deweiß und Ralf Jaroschinski hatte Staatsballettchef Jörg Mannes drei hannoversche Choreografen eingeladen, im Probensaal Ausschnitte aus ihren aktuellen Produktionen zu zeigen.

Das Staatsballett selbst präsentierte erstmals öffentlich Szenen aus „4 Beethoven 4“, der jüngsten Choreografie von Mannes für Hannover, die im November uraufgeführt wird. Während Mannes auf Spitze setzt, geht es in den sehenswerten Kreationen seiner Kollegen weniger klassisch zu. Und so konnte sich das Publikum ein Bild davon machen, wie facettenreich Tanz sein kann – eine Trainingsstunde hätte es dafür nicht gebraucht.

## Trauer und Trost

Der Landesjugendchor Niedersachsen in der Marktkirche

VON LUDOLF BAUCKE

Intensität und Ausdruck waren wichtige Leitlinien, als der Landesjugendchor Niedersachsen jetzt zusammen mit dem Jugendsinfonieorchester Braunschweig das Brahms-Requiem in der hannoverschen Marktkirche musizierte. Jörg Straube hatte die jugendlichen Stimmen so hervorragend vorbereitet, dass die Musik stets natürlich dem Tonfall der Bibelworte folgen konnte. Besonders die Solisten Helen Rohrbach (Sopran) und Albrecht Pöhl (Bariton) bewegten das Publikum.

Nach dem im Pianissimo verklingenden Schlussakkord wurde erst mit gebührendem Abstand applaudiert. Eindringlich öffneten die Interpreten Klangwelten um Trauer und Trost. Die

von Brahms entsprechend den oratorischen Gewohnheiten komponierten Chorfügen waren hier mehr als nur handwerkliche Kunststücke.

Schon vor dem „Deutschen Requiem“ wurden die jugendlichen Sänger herausgefordert. Der Landesjugendchor sang Arnold Schönbergs „Friede auf Erden“ und bewältigte die Schwierigkeiten des A-cappella-Satzes fast mühelos.

Das von Knut Hartmann bestens auf den instrumental Part des Requiems vorbereitete Jugendsinfonieorchester der Braunschweiger Musikschule musizierte einleitend das schon an Mahlers Zerrissenheit erinnernde Andante aus Franz Schuberts unvollständig gebliebener D-Dur-Sinfonie noch sehr vorichtig, gewann jedoch gemeinsam mit dem Chor merklich an Konturen.

# MALTA

Das bestgehütete Geheimnis des Mittelmeers

AB

# 5

€

EINFACHER FLUG, INKL. STEUERN & GEBÜHREN

[www.RYANAIR.de](http://www.RYANAIR.de)

Buchbar bis 18.10.07. Vorbehaltlich Verfügbarkeit. Es gelten die Allgemeinen Geschäftsbedingungen. Mehr Infos unter ryanair.de. Die Kreditkartengebühr beträgt €3 pro Passagier pro einfachem Flug. Bei Aufgabe von Gepäck entstehen Gebühren. Direktflüge ab Bremen.

MALTA  
MALTA GOZO COMINO